

Johannes Brahms

Eine Sendereihe von Peter Uehling

Folge 5: Freundinnen und Musen

Liebe Hörerinnen und Hörer, herzlich willkommen zu einer neuen Folge unserer Musikserie über Johannes Brahms. Heute geht es um Brahms und die Frauen - und wenn Sie jetzt ein bisschen Entspannung in kitschigem Klatsch und intimen Anekdoten erwarten, muss ich Sie leider enttäuschen. Das Thema ist nicht sonderlich lustig, und wie bei den meisten Männern der Gründerzeit ist auch Brahms' Verhältnis zu den Frauen nicht dazu angetan, ihn sympathischer zu machen.

<p>1. O6768 / MDG C 369961 A</p>	<p>Johannes Brahms Hüt du dich op. 66, 5 Felicitas Erb (Sopran) Judith Erb (Sopran) Doriana Tchakarova (Klavier)</p>	<p>3'19</p>
--	--	-------------

In diesem Duett, gesungen von Felicitas und Judith Erb zur Begleitung von Doriana Tchakarova, ist die Frau das Naturwesen, das den Mann mit allen Mitteln verführen will, in den Abgrund lockt und ihn am Ende lächerlich macht: „für einen Narrn wirst du geacht! Hüt du dich!“ So zauberhaft Brahms das vertont mit dem Klaviervorspiel, dessen abstürzende Terzenkette in eine ganz andere Tonart zu führen scheint als die, in der das Duett steht, damit der Wohlklang der Stimmen danach in umso mehr sirenenhafte Ambivalenz erscheint - so großartig das vertont ist: Es scheint die Quintessenz dessen zu sein, wie der reife Brahms zur Frau steht: Fiebrig angezogen und dennoch voller Angst.

Brahms' Entwicklung hin zu einem Mann, der Frauen so weit wie möglich aus dem Wege ging, vor allem mit Männern Umgang pflegt und sich reichlich peinliche Sätze über Frauen erlaubt, läuft bemerkenswert parallel zur gesellschaftlichen Entwicklung im preußisch geprägten, frisch gegründeten Deutschen Reich. Obwohl Brahms in Wien lebt, ist er Teil der wilhelminischen Mentalitätsgeschichte.

Beginnen wir in der Familie. Brahms' Eltern bildeten eine extreme Verbindung aus einem jungen, gutaussehenden Vater und einer 17 Jahre älteren, von ihrem ersten Mann sitzen gelassenen und gehbehinderten Mutter. Wenn heute bei Frauen über 35 Jahren von „Risikoschwangerschaft“ gesprochen wird, wie muss vor fast zweihundert Jahren eine Frau gewirkt haben, die ihr erstes Kind mit 42 Jahren zur Welt bringt? Brahms' Mutter war nach den Begriffen der Zeit eine alte Frau, und sein Verhältnis zu ihr war früh von Fürsorge bestimmt. Nicht nur, weil die Mutter alt, sondern auch, weil die Ehe nicht lange glücklich war. Der aufstiegswillige Gatte wollte seinen Aufstieg dokumentieren, so dass mit dem Erreichen eines höheren Einkommens auch jedesmal umgezogen werden musste. Sein Repräsentationsdrang streifte nach Auskunft seiner Frau das Absurde:

„Er mochte nicht, wenn seine Bekannten bei uns kämen, und es wäre nicht nobel... er schaffte mehr wie wir gebrauchten, die letzten 6 Stühle Stück 10 Mark bat ich ihn, solle er doch lassen, da wir 17 Stühle haben, es half nichts.“

Und so standen alsbald 23 Stühle im Hause Brahms. Und die Mutter resümierte, dass sie es „in dem Hause sehr sauer“ hatte. Erst recht, wenn das Gerücht stimmt, dass Johann Jakob Brahms seine

Frau immer wieder betrogen hat. Mit 55 Jahren ließ er sich schließlich von seiner 72jährigen Frau scheiden. Zwei Jahre später starb sie.

<p>2. EMI LC 06646 0946 3 65393 2 4 Track 5</p>	<p>Johannes Brahms Ein deutsches Requiem op. 45 Dorothea Röschmann Rundfunkchor Berlin Berliner Philharmoniker Ltg. Simon Rattle</p>	<p>7'35</p>
---	--	-------------

Diesen Satz soll Brahms unter dem Eindruck des Todes seiner Mutter geschrieben haben und hat ihn dann nachträglich ins Deutsche Requiem aufgenommen. Brahms mag seine Mutter als Trösterin erfahren, sie aber auch seinerseits oft genug gestützt und getröstet haben.

Auffällig ist nun, dass sich diese Konstellation von jungem Mann und deutlich älterer Frau mit Brahms' großer Liebe Clara Schumann wiederholt. Als Schumann in die Endericher Anstalt verbracht wird, zieht Brahms bei Clara Schumann ein. Niemand weiß wirklich mit Sicherheit, was zwischen den beiden war. Alle Primärquellen, Clara Schumanns Tagebuch und ihr Briefwechsel mit Brahms, sind durchgreifend von ihrem Biografen Bethold Litzmann und unter ihrer Aufsicht oder der ihrer Tochter Marie redigiert worden. Jetzt liest sich alles so, dass Sitte und Anstand nichts zu bemängeln hätten. Ein Schumann-Enkel jedoch setzte das Gerücht in die Welt, dass Brahms der Vater von Felix Schumann gewesen wäre. Dazu müssten Brahms und Clara Schumann jedoch bei ihrer ersten Begegnung übereinander hergefallen sein, und selbst dann wäre Felix noch drei Wochen zu früh geboren.

Es gibt jedoch einen Brief von Brahms an Joseph Joachim, der eine sehr realistische Schilderung von Brahms' Innenleben enthält:

„Ich muss mich oft mit Gewalt halten, dass ich sie nicht ganz ruhig umfasse und gar - ; ich weiß nicht, es kommt mir so natürlich vor, als ob sie es gar nicht übel nehmen könnte. Ich meine, ein Mädchen kann ich gar nicht mehr lieben, ich habe sie wenigstens ganz vergessen; die versprechen doch nur den Himmel, den Clara uns geöffnet zeigt.“

Dieses Geständnis steht in einem Brief, der auch von der Aussicht einer Genesung Robert Schumanns handelt. Man kann sich vorstellen, wie durcheinander Brahms sein musste, wenn er sich diese Genesung wünschte und gleichzeitig nicht wünschte.

<p>3. 00305 / Philips 454079-2</p>	<p>Johannes Brahms Klavierquartett Nr. 3 1. Satz Allegro non troppo Beaux Arts Trio Walter Trampler, Viola</p>	<p>10'22</p>
--	--	--------------

In dieser Zeit skizzierte Brahms ein Klavierquartett in cis-Moll, das er viel später erst ausarbeitete, nach c-Moll transponierte und dann mit den „Leiden des jungen Werthers“ in Verbindung brachte. Vielleicht ist Ihnen der Seitensatz aufgefallen: Seine ersten vier Töne, kaum mehr als ein fallender Dreiklang mit einer Zwischennote, wirken wie eine abstrahierte Version von „Nimm sie hin denn, diese Lieder“, jenem Motiv, das Schumann aus Beethovens Liederzyklus „An die ferne Geliebte“

mehrfach und immer mit Bezug auf Clara zitiert hatte und das auch Brahms in der ersten Fassung seines H-Dur-Trios aufgegriffen hat.

Aber viel Zeit hatten Clara und Johannes nicht miteinander. Zwei Monate nach der Geburt von Felix geht Clara auf eine erste Konzertreise nach Ostende, und ab Oktober beginnt sie auf ausgedehnten Reisen in Deutschland und Holland zu konzertieren.

Da ist also auch nicht viel Zeit, um eine Sehnsucht auszuleben. Brahms siezt Clara in den Briefen bis zum Mai 1856, aber die Anreden und Grußformeln sprechen schon seit März 1855 für sich.

„Meine geliebteste Clara.
Meine geliebteste Freundin.
Meine herzliche Clara.
Meine liebste Freundin.
Herzliche Clara.

Nun, leben Sie recht wohl und behalten Sie mich lieb, ich liebe Sie sehr!
Nun, lebe wohl, liebe mich fort wie ich Dich immer und in alle Zeiten hinaus.
In Liebe
Recht innig grüße und küsse ich Sie. Den ganzen Tag denke ich an Sie.
Leben Sie denn recht wohl, meine teuerste Clara, und behalten Sie mich recht lieb, wie ich Sie. Ich liebe Sie über alles.
Kommen Sie bald, ich warte sehnlich wie noch nie. In aller Liebe.
Tausend Grüße, liebe Clara, habe mich recht lieb wie ich dich!“

Ihre eigenen Briefe aus dieser Zeit hat Clara alle vernichtet. Die Schwärmereien des jungen Mannes hat sie gerne überliefert, ihre eigene Haltung dazu nicht. Wir dürfen annehmen, dass Brahms nicht immer wieder so gesprochen hätte, wenn sie es ihm verwiesen hätte. Zwei Monate vor Roberts Tod ändert sich plötzlich die Tonlage. Wenige Tage zuvor hatte er Clara noch gesiezt. Zwischen den beiden Briefen kann nichts vorgefallen sein, weil Clara von März bis Juli durchgehend in England auf Tournee war.

„Meine geliebte Clara, ich möchte, ich könnte Dir so zärtlich schreiben, wie ich Dich liebe, und so viel Liebes und Gutes tun. Du bist mir so unendlich lieb, dass ich es gar nicht sagen kann. In einemfort möchte ich Dich Liebling und alles Mögliche nennen, ohne satt zu werden, Dir zu schmeicheln.
Ich möchte wohl da sein. Und auch da. Und auch hier haben meine Clara. Herzlich grüße ich Dich, Dein Johannes.“

Was Brahms ermutigt hat, plötzlich so intim zu plaudern, wissen wir nicht. Von Robert ist in Brahms' Briefen immer wieder einmal, aber oft genug auch gar nicht die Rede. Zu lesen, wie hier ein Mensch verdrängt wird, weil die Gefühle ihn auch am liebsten wegwünschen, ist außerordentlich beklemmend. Tatsächlich macht sich Brahms noch kurz vor Schumanns Tod auf die Suche nach einer anderen Heilanstalt, weit weg im Württembergischen gelegen - und auch hier könnten sich die Motivationen überschneiden: Einerseits hatte Schumann immer wieder über die Eintönigkeit seines Aufenthalts geklagt. Andererseits war der Kranke dann wirklich weit weg und nicht mehr so ohne weiteres zu besuchen wie jetzt.

Brahms wird sich manches ausgemalt haben mit Clara. Aber dann, als Schumann tot ist und er mit Clara und Familie in die Schweiz reist, fällt das alles plötzlich in eine große Traurigkeit zusammen.

<p>4. 06900 / Ars Produktion ARS 38314</p>	<p>Clara Schumann Variationen über ein Thema von Robert Schumann fis-Moll, op. 20 Var. V & VI Lisa Maria Schachtschneider, Klavier</p>	<p>3'22</p>
--	--	-------------

Sie hörten die erste der Brahms gewidmeten Drei Romanzen op. 21 von Clara Schumann. Die Stücke während Brahms' erstem Besuch bei den Schumanns. Der erste erhaltene Brief nach der gemeinsamen Schweiz-Reise spricht plötzlich wieder von seiner „Verehrung“ für Clara, als wäre das ein Trostpreis für die nun nicht ausgelebte Liebe. Da Claras Briefe aus dieser Zeit fehlen, erleben wir diesen plötzlichen Temperatursturz zwischen den beiden nur in Brahms' Worten, und das klingt, als hätte er sich ihr entzogen, nicht sie ihm.

„Gestern bekam ich Deinen lieben Brief, meine Clara; ich wünsche mir nichts sehnlicher, als Dich trösten zu können, doch wie das? Mir kommt es ja selbst so unnennbar hart vor, was Du leidest, dass mir der Gedanke daran schwinden muss. Könntest Du nur fühlen, mit welcher Liebe ich oft an Dich denke, Du wärest manchmal doch getröstet. Ich liebe Dich unsäglich, meine Clara, wie es mir nur möglich ist. Wie vieles hast Du aus meinem Herzen verdrängt, und tust es immer mehr, ich merke jedes Mal mehr, wenn ich fern von Dir bin.“

Worüber Clara getröstet werden muss? Brahms' Frage „doch wie das?“ scheint anzudeuten, dass gerade er der Falsche wäre, sie zu trösten, und das dann wohl, weil er selbst der Grund ihrer Traurigkeit ist.

In jenen Wochen wandelt er das Material, das erst eine Sonate für zwei Klaviere, dann eine Symphonie werden sollte, ins erste Klavierkonzert um. Er teilt Clara mit, dass er an einem „sanften Porträt“ von ihr arbeite. Brahms hat den Satz überschrieben mit „Benedictus qui venit in nomine Domini“, „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herren“. Man hat das oft auf Brahms selbst bezogen, weil Robert Schumann ihn ja geradezu als Messias angekündigt hat und von Brahms auch einmal als „Mynher Domine“ angeredet wurde. Was diese Anspielungen in einem Porträt Clara Schumanns zu suchen haben, außer dass sie einen biografischen Zusammenhang stiften, ist schwer zu sagen. Als Charakterbezeichnung allerdings gibt die Überschrift Sinn: Das Benedictus ist in der Messe immer ein stiller, langsamer, melodischer Satz. Die dezidiert kontrapunktische Anlage des Satzes mit seinen auf- und absteigenden und gegeneinander gesetzten langsamen Linien ist eine Frucht von Brahms' Kontrapunktstudien und eine Anspielung auf die großen polyphonen Messsätze einer fernen Vergangenheit. Clara wird in diesem „sanften Porträt“ gleichsam heiliggesprochen und dem Zugriff des Begehrens entrückt.

<p>5. harmonia mundi LC 7045 hmc 902602 Track 3</p>	<p>Johannes Brahms Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15 2. Satz Adagio Alexander Melnikov, Klavier Sinfonieorchester Basel Ltg. Ivor Bolton</p>	<p>13'31</p>
---	---	--------------

Kaum hat Brahms dieses Heiligenbild von Clara gemalt, schickt er es mit Bitte um Kritik an Joseph Joachim. Und im gleichen Brief vom 19. Januar 1857 finden sich dann diese denkwürdigen Zeilen:

„Noch will ich Dir ohne weitere Vorrede ein Buch empfehlen: „Der persönliche Schutz, nach dem Englischen von Dr. Laurentius in Leipzig“. Du fühlst selbst, ob es Dir (nicht Deinem Körper!) nötig ist. Ich finde, unsere Eltern und Lehrer sollten uns beizeiten solches Buch oder ein Spital zeigen. Ausschweifungen irgendwelcher Art brauchen nicht den Menschen zu verderben, das Denken, Grübeln über derlei Sachen verdirbt ihm die Zeit und ich glaube, es könnte auch Körper und Temperamente verderben. Solche Bücher können uns die vorige Heiterkeit des Gemütes wiederbringen, in der man sich nicht würgt mit Gedanken, ein lustiger Lebemann oder ein Philister zu sein...“

Der vollständige Titel dieses pikanten Buchtipps lautet: „Der persönliche Schutz. Ärztlicher Ratgeber bei allen Krankheiten der Geschlechtsteile, die in Folge heimlicher Jugendsünden, übermäßigen Genusses in der geschlechtlichen Liebe und durch Ansteckung entstehen, nebst praktischen Bemerkungen über die vorzeitige Impotenz, die weibliche Unfruchtbarkeit und deren Heilung. Mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich.“

Da die beiden jungen Herren keine Freundinnen haben, gehen sie anscheinend ins Bordell und beruhigen sich mit diesem Buch über die medizinischen Folgen und moralischen Fragwürdigkeit ihres Tuns. Und es installiert sich zumindest in Brahms jene fatale und jämmerliche Aufteilung der Frauen in Heilige und Huren.

Aber noch ist die Lage für den liebenden Brahms nicht hoffnungslos.

<p>6. cpo LC 8492 cpo 555 177-2 CD 2, Track 1</p>	<p>Johannes Brahms Der Kuss op 19, 1 Andreas Schmidt, Bariton Helmut Deutsch, Klavier</p>	<p>1'59</p>
---	---	-------------

Im Sommer 1858 ist Brahms in Göttingen. Sein Freund Julius Otto Grimm hat ihn, Clara Schumann und Joseph Joachim für Ende Juli eingeladen. Brahms kann bis September bleiben, dann muss er wieder nach Detmold, um der Prinzessin Friederike Unterricht zu geben, mit der Hofkapelle zu konzertieren und den hochwohlgeborenen Chor im Detmolder Schloss zu leiten. Schon in den Monaten zuvor schwärmte Grimm von einer seiner Schülerinnen, Agathe von Siebold, Tochter des Göttinger Professors für Frauenheilkunde: Sie sei sehr musikalisch und mit einem hellen, klaren Sopran begabt. Brahms hat eigentlich keine große Lust auf die Reise, überwindet sich dann doch. Und wie so oft wird es wider Erwarten schöner als gedacht. Für Brahms und Agathe von Siebold so schön, dass Clara Schumann enttäuscht und früher als geplant wieder abreist. Den Briefen zwischen Brahms und Grimm kann man das Nachgefühl dieser Zeit anhören. Erfahren tut man nicht viel. Das eben gehörte Lied vom Kuss entstand wohl in jener Zeit. Es wurde musiziert, gemeinsam gelesen, gewandert in Sonnen- und Mondschein, man spielt Versteck und Blinde Kuh. Auf diesen Wanderungen blieben Agathe und Brahms immer wieder heimlich zurück - um der Aufsicht zu entkommen.

<p>7. Alpha LC 00516 Alpha 792 Track 8 (ab 1'50)</p>	<p>Johannes Brahms Sextett Nr. 2 op 36 4. Satz Poco allegro Tabea Zimmermann Jean-Guihen Queyras Belcea Quartet</p>	<p>6'14</p>
--	---	-------------

Das Finale des 2. Sextetts gibt vielleicht etwas wieder vom spielerischen Haschen, Versteckspielen und Suchen der Göttinger Zeit, von der Traulichkeit der beiden, die auf den Wanderungen immer zurückbleiben. Agathe und Johannes verlieben sich ineinander, sechs Wochen genügen, um zu einer Art Einverständnis zu kommen: Brahms kauft Ringe und lässt sich sogar mit Ring am Finger fotografieren. Als er in Detmold ist, hat er wenig zu tun, weil gerade eine Hofdame im Sterben liegt. Er komponiert einen „Brautgesang“, den er an Grimm schickt, und mit jeder Post gehen auch Lieder nach Göttingen, Lieder für Agathe.

<p>8. cpo LC 8492 cpo 555 177-2 CD 4, Track 5</p>	<p>Johannes Brahms Die Liebende schreibt op. 47,5 Juliane Banse, Sopran Helmut Deutsch, Klavier</p>	<p>2'04</p>
---	---	-------------

Was an Brahms' Briefen an Freund Grimm allerdings irritieren könnte, sind die Bekundungen von Melancholie. Ihre Ursache mag man in der plötzlichen Einsamkeit nach der Göttinger Geselligkeit sehen oder in der Untätigkeit aufgrund von Hoftrauer. Oder auch in dem seltsamen Zwiespalt, dass er sich in Detmold allein gar nicht so unwohl fühlt, aber jetzt bei Agathe im Wort zu sein scheint. Er komponiert einen „Brautgesang“, aber Grimm äußert sich eigentümlich gedämpft. Brahms' Lieder gefallen ihm besser. Brahms antwortet und bezieht sich dabei mit dem Wort „Bemerkungen“ auf Grimms Meinung zum „Brautgesang“:

„Die wenigen Bemerkungen...sind sehr einfach richtig, und habe mich zu schämen, dass sie nötig waren. Ich schrieb und schickte aber zu eilig und zerstreut. Das Brautlied ist schändlich gewöhnlich und matt, das Gedicht könnte wunderschön komponiert werden. Das ist aber eine Ungerechtigkeit! So ein armer Komponist sitzt traurig allein auf seiner Stube und schwindelt sich zu Sachen hinauf, die ihn gar nichts angehen...“

Es geht ihn nichts an? Wenig später schickt Brahms ein weiteres Stück nach Göttingen. Er nennt es „Grabgesang“ - und der gelingt ihm umso besser und gehört zu den zu Unrecht kaum bekannten Meisterwerken, derer es in Brahms' Werk so viele gibt. Wir werden ihn allerdings erst in der dem „Deutschen Requiem“ gewidmeten Folge hören, also in zwei Wochen. Den „Brautgesang“ hat Brahms wieder vernichtet.

Agathe und Brahms haben sich noch einmal im Januar 1859 gesehen, während er für die ersten Aufführungen seines Ersten Klavierkonzerts übte. Die Aufführung in Leipzig war der größte Misserfolg in Brahms' Karriere. Das Durchfallen könnte ihn damit konfrontiert haben, dass seine wirtschaftliche Grundlage unsolide war. Hat er deswegen die Verlobung mit Agathe von Siebold gelöst? Sie hat darüber Jahrzehnte später geschrieben und sich selbst in die dritte Person gesetzt:

„Aber er kehrte nach drei Monaten zurück, so voll Liebe, wie er gegangen war, und der Himmel tat sich wieder für sie auf. Und als er wieder ging, da kam das Leid.

Das Geheimnis ihrer Liebe war klar geworden. Das Mädchen hatte einen älteren, edlen und treuen Freund, der auch ein Freund des Jünglings war... er schrieb dem Jüngling, dass er sich erklären müsse, ob er sie für's Leben an sich zu fesseln gedenke. O, wie das Mädchen da hoffte, betete und weinte.

Die Antwort kam: ‚Ich liebe Dich! ich muss Dich wiedersehen! Aber Fesseln tragen kann ich nicht! Schreibe mir, ob ich wieder kommen soll, Dich in meine Arme zu schließen, Dich zu küssen, Dir zu sagen, dass ich Dich liebe!‘

Da kämpfte das Mädchen einen harten Kampf, den schwersten ihres Lebens; die Liebe wollte ihn um jeden Preis halten, komme, was da wolle, die Pflicht, die Ehre gebot zu entsagen, und die Pflicht

und die Ehre siegten. Das Mädchen schrieb den Scheidebrief und weinte, weinte jahrelang über ihr gestorbenes Glück.“

<p>9. cpo LC 8492 cpo 555 177-2 CD 6, Track 2</p>	<p>Johannes Brahms Klage II, op. 69, 2 Juliane Banse, Sopran Helmut Deutsch, Klavier</p>	<p>3'22</p>
---	--	-------------

In diesem Lied hat Brahms die Gefühle Agathes nach der Trennung Jahre später wahrscheinlich gut auf den Punkt gebracht. Agathe hat Brahms nie wieder gesehen. Mit 28 geht sie nach Irland als Privaterzieherin, mit 30 kommt sie zurück nach Göttingen und heiratet mit 33, also auch schon in einem Alter, in dem man sie in der grausamen Diktion der Zeit als „alte Jungfer“ betrachtete, den Arzt Carl Schütte.

In ihren autobiographischen Betrachtungen hat sie es so beschrieben:

„Sie ist nach Jahren die Frau eines tüchtigen Mannes geworden und hat ihr Glück in ihren Kindern und in ihrer Arbeit gefunden. Das Andenken aber an ihre große Liebe zu dem Jüngling, an die von Poesie und Schönheit verklärten Tage ihrer Jugend ist nie und nimmer in ihr erloschen. Die Erinnerung an den Gang der damaligen Zeit hat ihr oft nüchternes Leben noch im späten Alter verklärt und erhellt, und seine meisterlichen Werke trugen wieder und wieder zu ihrem Lebensglück bei. Besser, weit besser ist Verlieren als nie besessen zu haben!“

<p>10. 00173 / Deutsche Grammophon 4839210</p>	<p>Johannes Brahms Von ewiger Liebe op. 43, 1 Elina Garanca, Mezzosopran Malcolm Martineau, Klavier</p>	<p>4'32</p>
--	---	-------------

Brahms hat die Sache mit Agathe durchaus beschäftigt. Knapp 30 Jahre später konnte er sehr rationalisiert über seine Beweggründe Auskunft geben:

„In der Zeit, in der ich am liebsten geheiratet hätte, wurden meine Sachen im Konzertsaal ausgepiffen oder wenigstens mit eisiger Kälte aufgenommen... wenn ich in solchen Momenten vor die Frau hätte hintreten müssen, ihre fragenden Augen ängstlich auf die meinen gerichtet sehen und ihr hätte sagen müssen: ‚Es war wieder nichts‘, das hätte ich nicht ertragen! Denn mag eine Frau den Künstler, den sie zum Manne hat, noch so sehr lieben und auch, was man so nennt: an ihren Mann glauben, die volle Gewissheit eines endlichen Sieges, wie sie in seiner Brust liegt, kann sie nicht haben. Und wenn sie mich nun gar hätte trösten wollen...puh! ich mag gar nicht daran denken, was das, so weit ich wenigstens fühle, für eine Hölle gewesen wäre.“

Das klingt sehr vernünftig und ein einigermaßen ausgedacht - echt klingt vor allem der Abscheu vor dem Gefühl des anderen, der Abscheu vor Wärme, vor emotionalen Entwicklungen, die nicht kontrollierbar sind.

In seinem 2. Sextett, dessen Schlusssatz wir vorhin als Reminiszenz an die neckischen Spiele im Göttinger Sommer 1858 gehört haben, geht ein Motiv um, dessen Töne a-g-a-d-h-e den Namen der Geliebten so gut es geht in Töne setzen; sehr gewitzt lässt Brahms die Töne d und h, also da „th“

in „Agathe“, gleichzeitig erklingen. Vorher hören wir noch einen Frauenchor, der von diesem Motiv ohne das d als a-g-a-h-e eingeleitet wird. Der Text:

„Und gehst du über den Kirchhof,
da find’st du ein frisches Grab,
da senkten sie mit Tränen
ein schönes Herz hinab.
Und fragst du worans gestorben,
kein Stein dir Antwort gibt,
doch leise flüstern die Winde:
Es hat zu heiß geliebt.“

11. NDR/SFB Archiv	Johannes Brahms Und gehst du über den Kirchhof, op. 44, 10 Mädchenchor Hannover Ludwig Rutt (Ltg)	1'30
-----------------------	--	------

Das gleiche Motiv, das hier todtraurig vor sich hin schleicht, steht im Streichsextett auf dem Höhepunkt einer leidenschaftlichen Steigerung. Brahms hat dazu gesagt:

„Da habe ich mich von meiner letzten Liebe losgemacht.“

12. Alpha LC 00516 Alpha 792 Track 5	Johannes Brahms Sextett Nr. 2 op 36 1. Satz Allegro non troppo Tabea Zimmermann Jean-Guihen Queyras Belcea Quartet	13'54
--	---	-------

War Agathe von Siebold Brahms' zweite und auch wirklich letzte Liebe? Es war jedenfalls die letzte, von der etwas nach außen drang. Nach dieser Geschichte ging er nach Hamburg zurück, kroch bei den Eltern unter. Als sich die Aussicht auf eine Beziehung mit Clara zerschlagen hatten, hatte er es genauso gehalten. In Hamburg kommt sein Klavierkonzert etwas besser an und die erste Serenade wird sogar ein Erfolg. Ein paar singwillige Frauen gehen ihn um die Gründung eines Frauenchors an, und kurz darauf leitet er ein 40köpfiges Ensemble, dessen kollektive Verehrung ihm wohl gefällt, dessen einzelne Mitglieder er jedoch nicht ernsthaft an sich heranlässt. Er verfasst eine mit lateinischen Einsprengseln prunkende und barock tönende, satirische Satzung für den Chor, die er noch einmal mit „Johann Kreisler jun.“ unterschreibt, und komponiert Chöre wie den eben gehörten, die wenig gesungen werden, weil sie den weiblichen Kosmos als um die Liebe zum Mann zentriert betrachten.

Ideologisch genauso bedenklich sind Brahms' Marien-Kompositionen. Dass ein Protestant wie Brahms ein Ave Maria schreibt, ist bemerkenswert, aber nicht unbedingt verdächtig, weil es für einen historisch interessierten Komponisten natürlich reizvoll ist, sich in eine reiche Vertonungs-Tradition zu stellen. Interessanter ist, dass Brahms danach weiter Marienlieder schreibt. Damit bezieht er sich inhaltlich genau auf jene katholische Projektionsfigur, in der sich sexuelle Wünsche seit jeher in Verehrung sublimieren und zur Zerrissenheit des patriarchal-abendländischen Frauenbildes wesentlich beigetragen haben.

13. 01958 / THOROFON 2301/2	Johannes Brahms Marienlieder op. 22, 1 Der englische Gruß Norddeutscher Figuralchor Leitung: Jörg Straube	2'30
-----------------------------------	---	------

Sie hörten das Alsfelder Vokalensemble unter Leitung von Wolfgang Helbich - und Sie hörten Tenöre und Bässe, weil Brahms mit der Tragfähigkeit der tiefen Frauenstimmen unzufrieden war und das Werk dann für gemischten Chor herausgab.

Als mit Elisabeth Stockhausen 1863 eine so attraktive wie begabte junge Frau als Klavierschülerin in sein Leben tritt, verweist er sie nach ein paar Stunden an ihren vorigen Lehrer Julius Epstein zurück, vermutlich um sich vor größeren Gefühlswallungen zu schützen. Er schiebt sie so schnell wie möglich in die heute so genannte friend zone. Dort allerdings weist er ihr, der später verheirateten Elisabeth von Herzogenberg, einen Vorzugsplatz zu.

Clara wusste besser für sich zu sorgen. Sie tröstete sich im gleichen Jahr mit Theodor Kirchner, einem Komponisten, der nur wenig jünger war als sie. Brahms interessierte sich dann 1868 für Claras Tochter Julie - die jedoch, 12 Jahre jünger als Brahms, hat ihn keine Sekunde lang auch nur in Erwägung gezogen. Als sie 1869 den Grafen Vittorio Radicati di Marmorito heiratete, fungierte er bestürzt als Trauzeuge.

Clara Schumann bleibt bis zu ihrem Tod zwar eine konstante Adresse für Brahms. Aber was sie zu seinen Stücken sagt, die er ihr regelmäßig schickt, interessiert ihn nicht im Geringsten. Und als Pianistin greift er sie 1868 regelrecht an:

„Ich möchte Dich bitten, daran zu denken, dass Dein unruhiges Leben mit der Zeit aufhören muss. Es darf dir nur ein Grund gelten, und der gilt für alle und für mich! Ob Du nötig hast, für Dich in dieser Weise Geld zu verdienen.“

„In dieser Weise Geld verdienen“... Man weiß, dass viele Sängerinnen nach der Eheschließung ihren Beruf aufgaben, weil diese Tätigkeit im Ruf stand, prostitutionsnah zu sein und sich mit der Stellung als Ehefrau nicht mehr vereinbaren ließ. Wie Brahms hier über Claras Virtuosenlaufbahn spricht, klingt ziemlich ähnlich. Wieder, wie bei der Ermahnung zur Gefühlsmoderation, die Brahms ihr als junger Mann geschrieben hatte, versucht er seiner ältesten Freundin moralisch den Weg zu weisen, und er tut es deutlicher als zuvor als Mann gegenüber einer Frau. Sie hat sich diese Ermahnung zum Glück mit deutlichen Worten verbeten.

Frauen werden, da ist der Wahl-Wiener konsequenter Reichs-Deutscher und Preuße, an den Rand gedrängt, denn wie der Soziologe Nicolaus Sombart sagte, „war das Wilhelminische Deutschland eine reine Männergesellschaft, eine extreme Variante der patriarchalen Gesellschaftsordnung, die in ganz Europa herrschte. Der Grad der gesellschaftlichen Ausschaltung der Frau war in diesem Land höher als anderswo.“ Brahms passte so gut in diese Wilhelminische Gesellschaft, weil er schon vor dem eigentlich Wilhelminismus, der Regierungszeit Wilhelms II. ab 1888, ihre Ideale lebte. Befreundet war er mit Männern, und Frauen waren da nicht erwünscht, es sei denn, sie brachten den Kaffee.

„Dichtende oder musicierende Frauenzimmer sind mir von je ein Greuel gewesen“

...hat Brahms nach Auskunft George Henschels, eines deutsch-britischen Musikers, gesagt. Kurze Zeit später bekam die Komponistin Ethel Smyth, deren Temperament frei war von der damals erwarteten weiblichen Zurückhaltung, diesen Greuel zu spüren. Smyth war Brahms vom ersten Ton an verfallen und bewunderte ihn sehr. Als sie am Leipziger Konservatorium studierte, lernte

sie über die Vermittlung des erwähnten Henschel Brahms kennen und erzählt folgende Geschichte - die auftretende Lisl ist Brahms' schon erwähnte Freundin Elisabeth von Herzogenberg, mit der Smyth eine tiefe Liebe verband:

„In seiner eigenen Art behandelte mich Brahms sehr nett und väterlich, zweifellos hauptsächlich deshalb, weil seine Freunde mich ins Herz geschlossen hatten. Ich vermutete aber sehr bald, dass er eine Komponistin niemals würde ernst nehmen können, und ich hatte daher auch nicht den Wunsch, wiewohl von ihm ermutigt, ihm meine Arbeiten zu zeigen. An einem Tag hatte ihm Lisl dennoch ohne mein Wissen eine kleine Fuge von mir gezeigt, und ich kam dazu, wie er sie gerade ernsthaft und genau mit ihr analysierte.

Völlig erstaunt und überwältigt konnte ich nicht an mich halten und platzte los: ‚Und finden Sie nicht auch, ich könnte hier sehr wohl mit der Dominante enden, wenn ich es so fühle?‘

Die Atmosphäre änderte sich schlagartig, sein ironisches Lächeln kam zurück, und indem er sich über den Bart strich, sagte er mit freundlich-tadelnder Herablassung: ‚Aber sicher, mein liebes Kind, Sie können das Stück enden lassen, wann und wo es Ihnen beliebt!‘

Da war es wieder! Er hatte sich plötzlich erinnert, dass ich ein Mädchen war und unter eines Mannes Würde, mich ernst zu nehmen. Wäre die Arbeit von einem beliebigen Mann gewesen, hätte er ihre Qualität gelobt, aber so war sie nicht mehr erwähnenswert.“

Brahms nannte Ethel Smyth wortspielerisch die „Schmeißfliege“ - bis Elisabeth von Herzogenberg ihm das verbot. Smyth hat auch noch folgende unbehagliche Beobachtung über sein Verhalten gegenüber Frauen gemacht:

„Gefiel ihm ihre Erscheinung nicht, konnte er ziemlich unangenehm sein, waren sie hübsch, hatte er die peinliche Angewohnheit, sich mit geschürzten Lippen in seinem Sessel zurückzulehnen, über seinen Schnurrbart zu streichen und sie anzustarren wie ein begieriger Junge die Marmeladentörtchen. Viele Leute hielten das für ein Zeichen, wie gut er bei Stimmung war, aber es ging mir genauso auf die Nerven wie seine Witze über Frauen und seine ewigen Spötteleien über eine jede, die Verstand oder eigene Ideen hatte.“

Brahms taktlos. Die Unfähigkeit, sich Menschen gegenüber zu kontrollieren, die er nicht für voll nahm, erstreckt sich auch auf Kinder. So erzählt sein Biograf Max Kalbeck:

„Er nahm wohl ein Kleines scheinbar friedlich auf die Knie. Kaum aber saß es da, so drohte er, ihm mit dem Zigarrenknipser das Näschen auszuschneiden. War es wieder beruhigt und verlangte wohl einmal Wasser, so goss er ihm ein Glas voll hinten ins Kleidchen. Den kleinen Mädchen aber wurden regelmäßig die Schürzenbänder aufgebunden, sie mochten sich wenden und drehen, wie sie wollten. Waren dann alle in Angst und Schrecken, so ging er befriedigt weg.“

Rächt sich Brahms an den Kindern der anderen dafür, dass er nie welche hatte? So wie er sich an den Frauen rächte, die sich ihm nicht hingaben? Oder soll man froh sein, dass er weder Frau noch Kind hatte - weil er sie dann ebenso behandelt hätte?

Genau dieses innere Hin und Her spricht aus geistreichen Bonmots wie diesem:

„Ich habe leider nie geheiratet und habe es Gott sei Dank nicht vor.“

Man sieht daran eine selbstquälerische Veranlagung, ein Lebensideal, das umzusetzen Brahms jedoch innerlich nicht fähig war. Und angesichts des damit einhergehenden Frauenbilds sind wir schon mitten im Thema der nächsten Folge, in der es um Brahms' Konservatismus geht, der sich nicht aufs Musikalische beschränkte.

Zum Abschluss hören wir das Werk, mit dem sich Brahms von einer anderen Liebe losgemacht hat: Die Alt-Rhapsodie war sein Kommentar zur Heirat von Claras Schumanns Tochter Julie. Die Besetzung mit Alt und Männerchor mag von der Abwendung von den Verlockungen hoher Frauenstimmen bestimmt sein. Man hört dem Werk an, dass Brahms sein Junggesellentum nun nicht mehr als Zufall betrachtet, der mit einem Altersunterschied wie bei Clara oder seiner wirtschaftlichen Lage als Karriere-Spätstarter zusammenhängt, sondern etwas mit seinem Charakter zu tun hat. Der eingefleischte Junggeselle kann keine liebende Frau, keine Mutter, sondern nur noch den „Vater der Liebe“ um etwas Trost angehen.

<p>14. Deutsche Grammophon 00173 427643-2</p>	<p>Johannes Brahms Rhapsodie für eine Altstimme, Männerchor und Orchester, op. 53 Berliner Philharmoniker Leitung: Claudio Abbado</p>	<p>11'40</p>
---	---	--------------